

Sonntag, den (10.) 23. Mai 1909

## Vom Brande des Viktoria-Theaters in Lodz.

Vierzehn Tage sind es her, daß eine Brandkatastrophe das Viktoria-Theater, den ältesten Theaterbau in Lodz, einäscherte. Das polnische Schauspiel-Ensemble unter Leitung seines Direktors Zelwerowitsch feierte in der letzten Zeit auf der Bühne des Viktoria-Theaters

Kostümfundus durch den Brand eingebüßt, sondern auch die Künstler haben ihre eigene Theatergarderoben verloren, die ein Raub der Flammen wurden. Die Künstler, die für die Anschaffung dieser Kostüme ihre ganzen Ersparnisse seinerzeit aufgewendet, sind nun durch den Brand geradezu verarmt. Erfreulicherweise hat beim Lodzer Publikum angesichts der Katastrophe eine aus dem herzlichsten Mitgefühl hervorgegangene Hilfsaktion eingesetzt. In privaten Kreisen und durch die deutschen und polnischen Zeitungen sind Sammlungen aufgenommen. Auch die zugunsten der geschädigten Mitglieder des polnischen Theaters veranstalteten Vorstellungen hatten sich regen Besuches zu erfreuen.

Wie das Feuer entstanden ist? Jedenfalls durch Fahrlässigkeit. Der Requisiteur und der Maschinisten-gehilfe, die im Coulissenmagazin, trotz Verbots, übernachteten, rauchten Zigaretten. Einer von den Beiden mag — wir folgen den als Annahme allgemein ausgesprochenen Äußerungen — eine brennende Papyrus achlos fortgeworfen haben. Ein Coulissenstück oder irgend ein Kostüm fing Feuer, das sich verbreitete und das, da wegen der gestörten Telefonverbindung Hilfe und die Feuerwehr sehr verspätet am Platze erschien, sich verheerend und rasend über das ganze Gebäude verbreitete, welches von oben bis unten einem Flammenmeer gleich. Mit Mühe konnten nur die Nachbargrundstücke gerettet werden. Der Requisiteur und der Maschinistengehilfe wurden verletzt aus dem brennenden Hause herausgetragen.

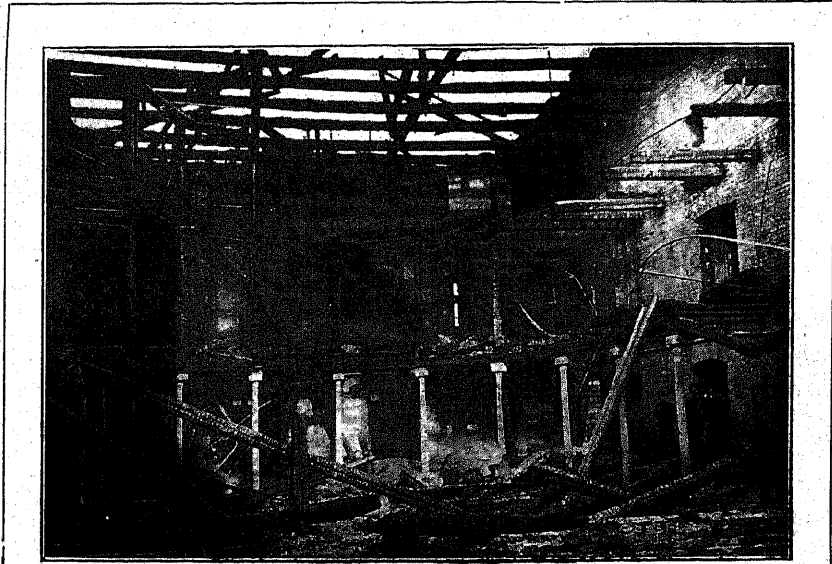
Alexander Zelwerowicz,  
Direktor des polnischen Theaters in Lodz.



Die Front des Viktoria-Theaters in Lodz nach dem Brande.

künstlerische Triumphe, und so rückte das Viktoria-Theater, das in der Geschichte der polnischen dramatischen Literatur als Pflegestätte polnischer Kunst schon von jeher eine Bedeutung hatte, in der Reihe der polnischen Bühnen empor. Nächste Krakau gilt das polnische Theater in Lodz als die tonangebendste Bühne. Umso größer und allgemeiner ist der Verlust, der mit dem verheerenden Brande des Viktoria-Theaters, dieser traditionellen, ruhmvollen Stätte polnischer Bühnenkunst, die gesamte polnische Literatur, die gesamte aufblühende dramatische Kunst Polens betroffen hat. War doch das Viktoria-Theater einer ihrer weihenvollsten Altäre, und um den in Schutt und Trümmer gesunkenen Tempel, wo so oft der Masken ernstes und heiteres Spiel die Seele der Hörer in das Reich der Ideale erhob, trauern die Wägen . . .

Der Brand des Viktoria-Theaters ist geradezu eine Tragödie. Der Schaden beziffert sich auf zirka 100,000 Rubel. Nicht nur Direktor Zelwerowitsch hat seinen ganzen Dekorations-, Requisiten- und



Ein Blick in den Zuschauerraum des niedergebrannten Theaters.

Das Theater ist radikal ausgebrannt, nichts als die geschwärzten, kahlen Mauern, über die sich, statt des zerstörten Dachs, der Himmel wölbt, ist übrig geblieben. Unsere Abbildungen zeigen das Theater nach dem verheerenden Brande und zwar das Gebäude und den von Trümmern und Schutt über-

deckten Zuschauerraum. Durch den Brand des Viktoria-Theaters, das schon längst nicht mehr den Anforderungen eines modernen Theaterbaues entsprach, ist das Projekt der Erbauung eines neuen polnischen Theaters wieder lebhafter in Fluß gekommen. Die Frage

ist jetzt akut geworden. Hoffentlich wird also, verjüngt wie der Phönix aus der Asche, sich recht bald in unserer Stadt ein neuer, würdiger Tempel der polnischen Kunst erheben. (Unsere Aufnahmen sind vom photographischen Atelier W. Nippert hergestellt).

# Revanche!

Skizze aus dem Elß. Von Elfe Hüffer.

(Schluß.)

Doch heute sollte er endlich kommen! Der alte Diener richtete sich auf. Er mußte schon groß und stark sein, gewiß war er ihm über den Kopf gewachsen, der kleine wilde Junge! Er lächelte ein wenig. Ob er wohl ein echter Longcourt geworden war, oder ob er der Art und Rasse der blonden Mutter gleich? —

Draußen auf der Chaussee rollte ein Wagen näher und näher. Die Equipage blitzte, die Füchse glänzten, und die Augen des Kutschers strahlten vor Stolz und Freude.

Schwanfenden Schrittes eilte Armand zum Wagen schlag, Tränen rollten ihm über die faltigen Wangen. Er sah ein paar fröhliche, lachende Augen, ein braunes, sehr schmales Gesicht, das Gesicht des Großvaters, das er so sehr geliebt, dann — er schloß die Augen, — eine blaue Uniform, deren Aufschläge hell leuchteten, in deren Knöpfen die Abendsonne blinkte und blitzte. Des

Alten Gesicht wurde fahl. Er begriff nichts, starr sah er auf die leuchtende Uniform.

Baron Lothar lachte auf. Er sprang aus dem Wagen und schlug dem Diener auf die Schulter. „Guten Abend, Armand! Lebft du auch noch? Gelt, das hast du nicht gedacht, daß ich schon Soldat bin? Ich bin gerade in Uniform hergekommen, um dir eine

Freude zu machen, denn du bist ja auch ein alter Soldat. — Als er den verständnislosen Blick des Alten sah, fragte er neckend: „Oder redest du vielleicht mir Französisch?“

Armand schüttelte den Kopf und verbeugte sich tief. Der junge Herr legte ihm die Hand auf die Schulter. „Du mußt mir auch viel erzählen, — vom großen Kriege, — so viel



Joseph Speckbacher

Andras Hofer

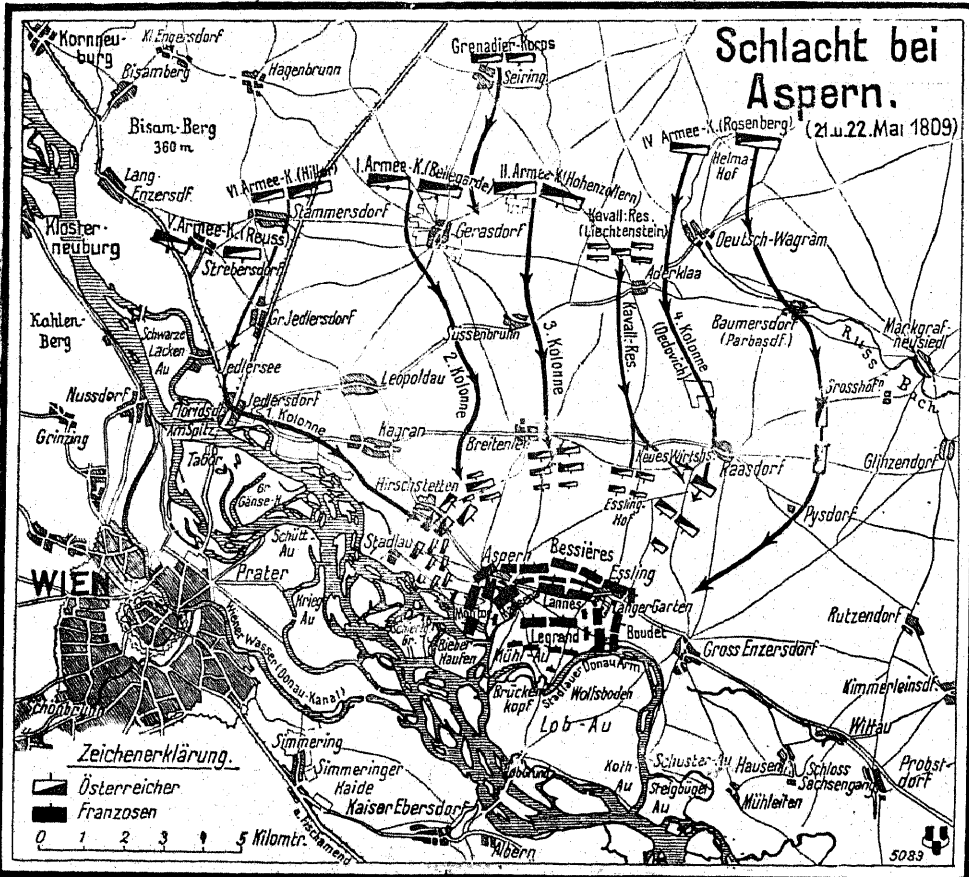
Pater Joachim Haspinger

## Zur Hundertjahrfeier der tiroler Freiheitskämpfe.

(Text Seite 166.)

ich mich erinnere, konntest du das so gut!“ Ein Knopf des Ärmelausschlages berührte des Alten Wange, er zuckte heftig zusammen, eisig froh es ihm über die Haut. Er wand sich unter der jungen, festen Hand hervor. Lothar von Longcourt trat ins Haus. Der alte Diener folgte ihm mit krummem Rücken und gesenktem Kopfe, die stieren Blicke auf den schmalen, elastischen Rücken in der knappen Uniform geheftet. „Diese Uniform. —“ murmelte er, „diese Uniform. —“

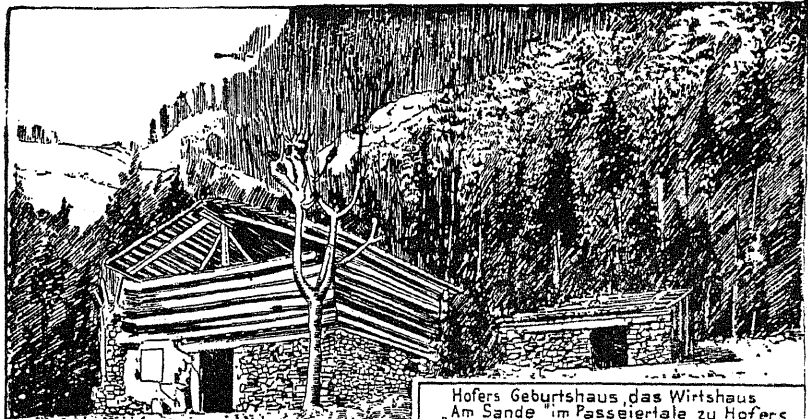
Die lichte Sommernacht senkte sich herab. Die Zinnen der Drei Egen reckten sich gespenstisch, die Täler lagen dunkel. Auf der Ebene waren die Lichter der kleinen Bahnhöfe zerstreut, über der Stadt stand ein heller Dunstkreis, in dem wie



Das Grab des am 4. d. Mts ermordeten Richard Eichbaum, Mitinhaber der Firma „Eichbaum & Schulz“, auf dem alten evangelischen Friedhof in Lodz.

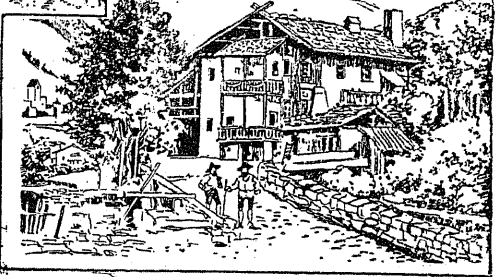


Das Grab des am 4. d. Mts ermordeten Richard Eichbaum, Mitinhaber der Firma „Eichbaum & Schulz“, auf dem alten evangelischen Friedhof in Lodz.



Hofers Geburtshaus, das Wirtshaus „Am Sande“ im Fasseiertale zu Hofers Lebzeiten.

Die Sehhütte auf der Pfandl-Alpe bei St. Leonhard im Passeier. 7a) in welcher Andreas Hofer gefangen wurde.



Das Sandwirtshaus in der Gegenwart. Zur Jahrhundertfeier der Tiroler Freiheitskämpfe

helle Flecken die elektrischen Lichter schwammen. Zuweilen rollte ein Zug in schnurgerader Linie die Ebene hinab; die großen, bösen Augen der Lokomotive starrten tückisch, die hellen Fenster der Abteile glitten wie ein feuriges Band durch die Nacht.  
Das Schloß schloß im tiefsten Dunkel. Armand saß in seinem alten Wachstuchsfessel. Er sah starr vor sich nieder, seine Hände

leuchteten wachsern aus dem Dunkel hervor. Er hatte sie ineinandergekrampft wie in körperlicher Dual. „Diese Uniform — diese Uniform —“

Er lachte leise auf. Das war ja ein wunderhübscher Scherz! Das war ja dieselbe Uniform — dieselbe Uniform hatte der Man getragen, der den Baron René zusammenhieb! Er preßte die Zähne so tief in die Lippe, daß ein Blutströpfchen sickerte. Die trug jetzt der Enkel! Der Enkel, der seinem Großvater glich, der denselben feinen, vornehmen Kopf hatte, dasselbe lebendige, feurige Gesicht, dieselbe schmale, elegante Gestalt, damals in der Uniform des Chasseurs, — heute in der blauen Manka!

Der Enkel, dem er von dem Heldentod des Großvaters erzählt, dem er von dem wütenden Preußenhaß gesprochen, dem dem er heimlich und hoffnungsvoll das Zauberwort „Revanche“ gelehrt. Der den Ahnherrn rächen sollte, der die Tricolore zu neuen Siegen führen und die große Schmach löschen würde! Der war ein prussien geworden — dieser schöne, starke, wilde Junge! Der war zu den Feinden gegangen, diente ihnen, trug ihren Rock. Und lachte vergnügt, und wußte von keinem Unrecht, hielt es für seine Pflicht und liebte das neue Vaterland.

Und der Großvater, der dorthin bei Mars-la-Tour lag, dessen letzte Sehnsucht die Rache gewesen, war vergessen, — der Enkel war ein Deutscher geworden. Ja, — würde denn das heiße Herz unter der lothringischen Erde weiterschlagen können? Mußte es nicht aufflammen ob der Schmach? Sie hatten ihm das Leben und den Sieg genommen und nun nahmen sie ihm den Enkel.

Armand erhob sich zitternd. Er atmete schwer. Alle im Lande waren ruhig geworden, seit Jahren schon Sie freuten sich des reichen Friedens, und nur wenige sehnten das alte Vaterland zurück. Nur er war hart und treu geblieben im Haß, der sterbende Blick seines Herrn hatte ihn gehalten und seinen Trost gestählt.

Seine Stirn brannte, das alte Hirn arbeitete fleberhaft und malte ihm



Die Kieftin von Tirol, Mariébl, die größte Frau der Welt, zeigt sich in Castans Panoptikum dem Berliner Publikum. Mariébl steht im 27. Lebensjahre, hat eine Größe von 2,45 Meter und wiegt nahezu 400 Pfund.

wilde, schreckensvolle Bilder vor die Seele. Die hohen Boppeln von Mars-la-Tour standen wieder im goldenen Abendlicht, und wieder bäumte sich das stolze Herz des Barons René unter der heißen Schmach, er hob die Hand, um sterbend zu rächen. Da, — der Man, der in den Graben sprengte, blaß und zornflammend, — der hatte ja dasselbe schmale, kühne Gesicht, der hob ja die Klinge mit demselben heiligen Zorn, — das war ja der Enkel, der den Großvater niederschlug. — Feurige Ringe tanzten vor Armands Augen, seine

eingesandt am 4.5.09 3 AN

von M. Lorenz Kiehl  
Meyerstraße 13.

**Postanweisung**

auf 100 Mark

Zu wiederholen (die Mark in Buchstaben):

An Frau Reschke  
Wohnung  
Körnerstraße 11  
Berlin NW

Postamt Dr. Weber  
am 4/5

BERLIN O  
4.5.09 3 AN

*Georg Meißner  
Glückwünsche  
Zu dem Jubiläum  
wünscht  
Lange Jahre  
zu sein  
Lorenz Kiehl*

Zum Raubmordversuch in der Körnerstraße in Berlin.

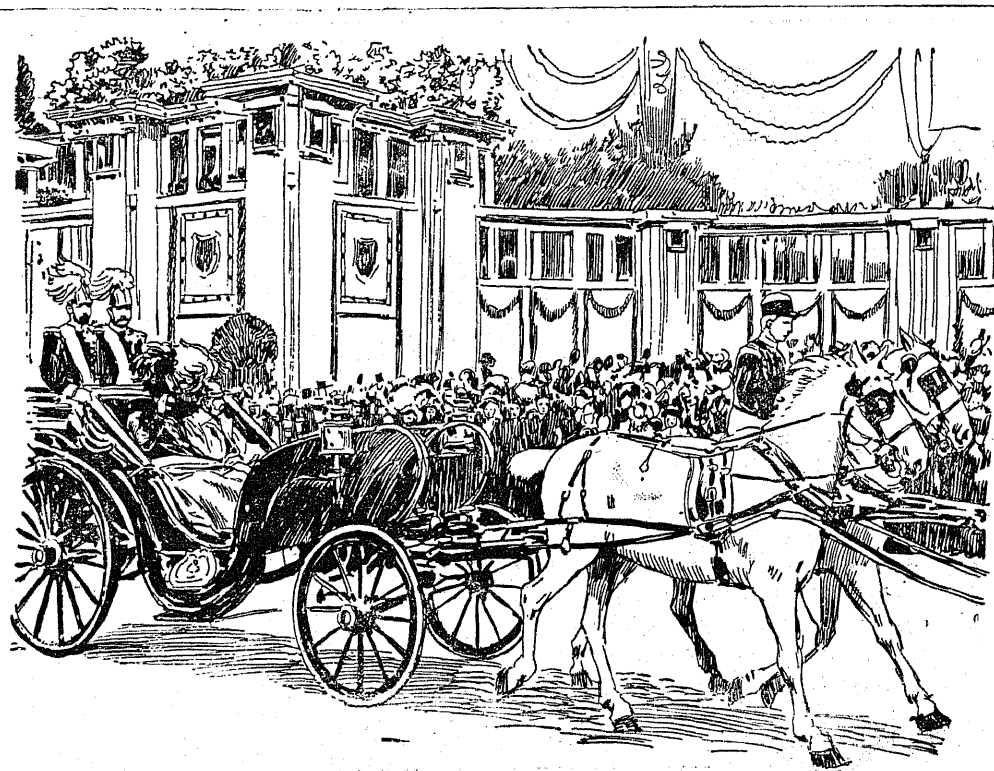
Postanweisungen, die der Verbrecher an seine Wirtin Frau Reschke und an sich selbst abgeschickt hat, um den Geldbriefträger in der Wohnung zu überfallen und zu berauben. Kurz vor Eintreffen des Geldbriefträgers schlug er Frau Reschke nieder, um sie aus dem Wege zu räumen. Hierbei brach glücklicherweise der Stiel des Hammers, mit dem er auf sein Opfer einhieb, so daß er ohne Waffe war und die Flucht ergreifen mußte — drei Minuten vor Eintreffen des Postbeamten, welcher die Frau halbtot am Boden fand und Hilfe herbeischaffte. Man glaubt, daß der Attentäter mit dem Räuber identisch ist, der vor einigen Wochen den Geldbriefträger Culcuburg in der Besselfstraße zu Boden schlug und schwer verletzte.

Händen braunten im Fieber, sein Atem flog, seine Gedanken wurden wirr. Baron Lothar in der blauen Mantel der Feinde. — Und die Aufschläge leuchteten, die hellen Knöpfe blitzten wie am Tage der großen Schlacht. Wie gut dem Jungen die Uniform stand, so knapp saß sie um den schlanken Leib. Ja, braunte ihn denn dieser Rock nicht wie Feuer auf der Haut, — brach er denn nicht zusammen, der Treulose, der sein altes, gutes Blut verriet? Die Zähne des Allen knirschten aufeinander, seine Glieder zuckten wie im Krampf.

Leise schleichend ging er den langen, dunkeln Korridor hinab, tief gebeugt, mit den matten Augen im Finstern blinzelnd, horchend, tastend, vorsichtig tappend. Vor der Tür seines jungen Herrn blieb er stehen. Er legte das Ohr an den Spalt und horchte auf die tiefen, stillen Atemzüge, die regelmäßig schwellen und leise abnehmend verflangen.

Armand richtete sich auf. Da streifte seine Hand kaltes Metall; er fuhr zurück. Dann lachte er auf. Da hing ja der verhaßte Rock, da hing ja die blaue Mantel, wehrlos war sie seinem Zorn preisgegeben. Der junge Baron dachte wohl, er würde sie ausbürsten. Hahaha — er wollte sich die Finger nicht damit beschmutzen. — Aber er wollte sie vernichten, zerreißen wollte er sie, mit seinen alten, morschen Zähnen wollte er sie in Fetzen zerbeißen!

Er riß den Rock an sich, schüttelte ihn, kratzte die Knaue-



Kaiser Wilhelm u. Kaiser Franz Josef beim Einzug an der Hofburg in Wien.

nägel hinein, zog und zerrte an dem festen Tuch. Dann hielt er plötzlich inne, ein neuer Gedanke flammt auf in seinem erregten Gehirn. Er wollte den Rock vernichten, daß keiner ihn mehr sah, niemand ihn mehr fand! Wie wieder würde er den Körper eines Longcourt umspannen. Er schlich leise in den Park hinab; der Rock hing über seinem schlatternden Arm.

Schlaend lag der dunkle Park. Das süße Duffen der Sommernacht stieg schwer aus allen Blütenkelchen, mit weichem Fluge zogen die Fledermäuse ihre Zickzacklinien durch die Luft, ein Käuzchen schrie heiser und strich um die regungslose Wetterfahne. Der kleine Weiher lag starr und stumm, — der barg das Geheimnis wohl, der verschlang den blauen Rock und gab ihn nie mehr heraus!

Armand hob den Rock mit der Linken, mit der Rechten schlug er klatschend auf den Stoff, als schlug er einen wehrlosen Menschen. „Da, — da, — sale prussien!“ Er lachte triumphierend, streckte sich, holte weit aus —

Da duckte er sich plötzlich zusammen, er zog den Kopf zwischen die Schultern und wich von dem dunkeln Wasser zurück. Seine jaghafte Dienersseele erwachte und erstickte die Wut.

Was würde der Baron Lothar sagen, wenn er seinen Rock nicht fand? Die Augen der Longcourt konnten sprühen, und kein Dienersblick hielt ihnen stand.

Langsam schlich er in das Haus zurück. Vorsichtig öffnete er die Tür des großen Gartensaales, in dem die dunkeln Ahnenbilder hingen. Er wollte vor das Bild des Barons Heró treten, er wollte ihn um Rat fragen, er wollte den Enkel anklagen, er wollte ihm den Rock, den fürchterlichen Rock zeigen.

In Gartensaal war noch ein dichtes Dämmerlicht, doch drüben über dem Schwarzwald glomm ein lichter, rosigter Schein, der langsam wuchs und wie ein Feuerbrand hinter den fernen Bergen lohte. Wie eine große, weiche Wogenlinie hob und senkte sich die Schwarzwaldsilhouette, und aus diesen starren dunkeln Wogen



Beim Wiederaufbau Messinas.

Das Bild veranschaulicht, wie wenig die Aufräumarbeiten bis heute, vier Monate nach der Katastrophe, vorwärts gekommen sind, daß noch immer ganze Straßenzüge unter Schutt und Trümmer liegen.

stieg die Sonne empor, sieghaft und tiefglühend. Über dem Rhein lag ein rosiges Nebelstreifen; die Ebene schlummerte noch im weichen Dämmerlicht. Armand trat dicht vor das Bild seines geliebten Herrn. Aus dem dunkeln Hintergrunde hob sich lebensvoll und stolz das Haupt des jungen Kavaliere. Der Mund lächelte, die Augen lächelten, sorglos und strahlend vergnügt war der Ausdruck der temperamentvollen Züge.

Armand hob mit beiden Händen den Rock empor, ausgebreitet hielt er ihn dem Bilde entgegen. Sein Körper schwankte unter der Anstrengung, sein steifer Rücken knackte. „Denkst du an Mars-la-Tour — Baron René, da kam einer, der hatte diesen Rock an, — es war das letzte, was du gesehen hast im Leben, — auf diesem Rock haftete dein sterbender Blick —“

Feierlich sprach der Alte. Dann wurde seine Stimme schrill und hoch und überschlug sich. „Er hat dich verraten, — er hat dich verraten! Er trägt jetzt den Rock, — hörst du es, — dein Enkel — le dernier Longcourt! —“

Der junge Kavaliere droben auf dem Bilde lächelte strahlend.

Der Alte bohrte seinen grimmigen Blick in die leuchtenden Augen. „Verstehst du mich nicht?“ — Seine Züge wurden starr. Warum sah er so friedlich auf den verhassten Rock herab? — Hatte auch er vergehen und vergessen? Der hieß die Tat des Enkels wohl auch gut. Er lächelte ja!

Die Wände des weiten Gemaches wichen langsam zurück. Die Gemälde an der Wand begannen einen langsamen Reigentanz. Eisfalter Schweiß stand auf des Alten Stirn. — Alle Longcourts lächelten, tanzten, verhöhnten und verspotteten ihn. — Vor seine Augen legte sich dicke Nacht. Er war allein, ganz allein mit seinem wilden Revanche-Gedanken. Seine Hand tastete noch einmal über das glatte Tuch. Dann stand sein Herz still. —

Sie fanden ihn tot vor dem Bilde seines Herrn, der alte weißhaarige Kopf lag weich gebettet auf der blauen Mauka. (Köln. Ztg.)

**Zu unseren Bildern.**



Dr. Josef Sachs  
verstarb am 7. d. Mts. in Berlin.  
(Zert Seite 168)

Der Luxemburger Erbfolgestreit (Porträt aufstehend) ist nun endgiltig geregelt. Prinzessin Marie, die Tochter des Großherzogs Wilhelm, wurde als Thronerbin unter der Regentschaft ihrer Mutter, der Großherzogin Marie Anna, anerkannt.

Die Hundertjahrfeier der Tiroler Freiheitskämpfe wird in diesem Jahre in ganz Oesterreich feierlich begangen. Als bekanntlich am 11. April 1809 auf dem Stieringer Moose eine bayrische Abteilung die Waffen gestreckt hatte, stellte sich Andreas Hofer an die Spitze der Landesverteidigung, zog nach tapferen Kämpfen am Berg Isel am 30. Mai in Innsbruck ein und leitete von dort die Vertreibung der Fremden. Unsere Bilder auf Seite 162 und 163 zeigen uns die Hauptpersonen der Epoche der Freiheitskämpfe.

Das deutsche Kaiserpaar weilte am 14. d. Mts. in Wien und wurde von der Bevölkerung enthusiastisch aufgenommen. Bei dem Festdiner in der Hofburg betonten die beiden Monarchen ganz besonders die Festigkeit des Dreibundes. Unser Bild auf Seite 164 zeigt uns den Moment der Einfahrt der beiden Kaiser in die Hofburg.

Der Lebensunterhalt eines 50-jährigen Mannes. So gefährlich unsere Statistik Seite 166 den Beschauer anmietet, der nach dem Gegensatz zwischen der winzigen Menschengestalt und den Massen des vertilgten Stoffes an eine schier unmenschliche Leistung glauben muß, so bescheiden wird diese Leistung, wenn man Zahlen zur Hilfe herbeiruft. Ein fünfzigjähriger Mensch hat 18,250 Tage gelebt und nun zu leben, muß er jeden Tag essen. — An Bröckchen und Broten hat er jeden Tag 450 Gr. verzehrt, das ist gar keine besondere Leistung. Denn rechnet man an Weißbrot und Bröckchen zum Frühstück und Nachmittagskaffe nur drei Stück zu je 50 Gr., so bleiben für Brot nur gerade vier Schnitten zu dem Durchschnittsgewicht von 75 Gr. übrig. Wir fürchten, daß

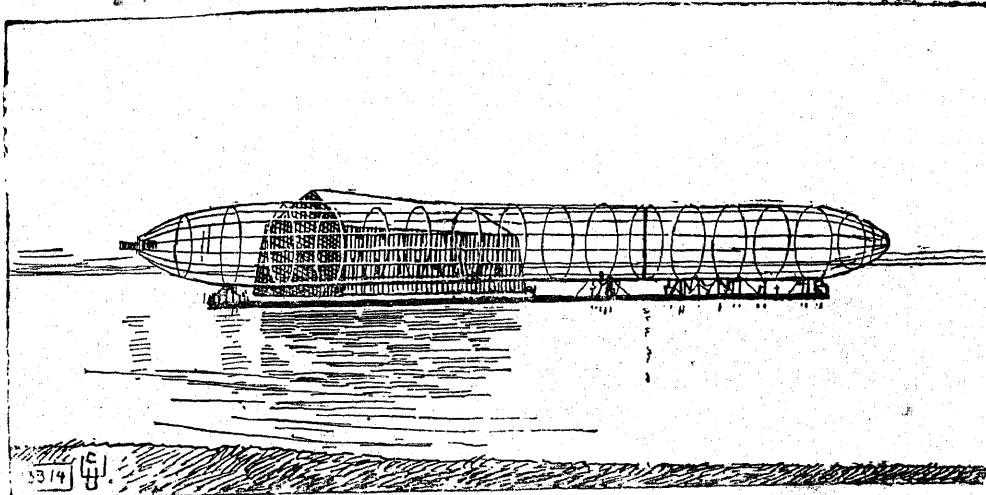


Grossherzogin Maria Anna von Luxemburg

Erbgrossherzogin Marie v. Luxemburg

Grossherzog Wilhelm von Luxemburg

(Zert aufstehend.)



Das Gerippe des neuen deutschen Reichsluftschiffes vor der Ballonhalle auf dem Bodensee bei Friedrichshafen.



mancher Mann täglich mehr als vier Schnitten zu sich nimmt, von den Herren Jungens garnicht zu reden. Was das Fleisch anbelangt, so hat unser Statistiker hier dem Manne eine größere Leistung zugemutet, denn es entfallen auf ihn täglich 437 Gr. Das ist reichlich viel. Der deutsche Soldat erhält beispielsweise nur 120 Gr., wogegen ihm vom Brot täglich zwei Pfd. gewährt werden, und es dürfte viele mehrköpfige Familien geben, die sich

mittags mit einem halben Pfund Fleisch begnügen müssen. Andererseits ist aber auch der Belag für Stullen in den Fleischkonsum eingerechnet. Hierfür nimmt unser Statistiker 125 Grm. an, es bleiben somit immer noch 300 Gr. für den Mann als Mittags-hauptperse. — Danach müsste der so wohl-



P. Clemens Hofbauer

(Text Seite 167.)

genährte Herr allerdings noch etwas kräftiger aussehen, zum Glück aber kann er die Knochen nicht mitessen, die jedes Stück Fleisch hat und nur diesem Umstand hat er es zu danken, wenn er noch in seine Haut hineinpast. An Gemüsen, Eiern und Fischspeisen stehen ihm noch 125 Gr. zu, das erscheint wieder reichlich wenig und Gemüseesser werden mit ihrem Deputat kaum zufrieden sein. Andererseits beweist die Zahl, daß die vegetarischen Lehren in Deutschland keinen rechten Nährboden gefunden haben. Und nun kommen die Getränke, als da sind: Kaffee, Schokolade, Kakaoo, Tee, Milch, Wein, Bier und Likör, vielleicht auch Wasser. Genaueres weiß man darüber nicht. Von allen diesen Flüssigkeiten stehen dem Mann täglich 1,65 Liter zu. Rechnen wir auf die Frühstück- und Nach-

mittagsgetränke nur 0,5 Liter, so verbleiben für alles übrige nur wenig mehr als ein Liter. Was ist das für ein Mann, der am Abend seine zehn bis zwölf halbe Liter Pilsener trinken möchte, und mit einem Mal auf diese schmale Kost gesetzt wird? Ein Segen, daß die Abstinenzbewegung aufgekommen ist. Sie allein ermöglicht noch dem gnußfrohen Manne das Deputat von zehn Abstinenten,

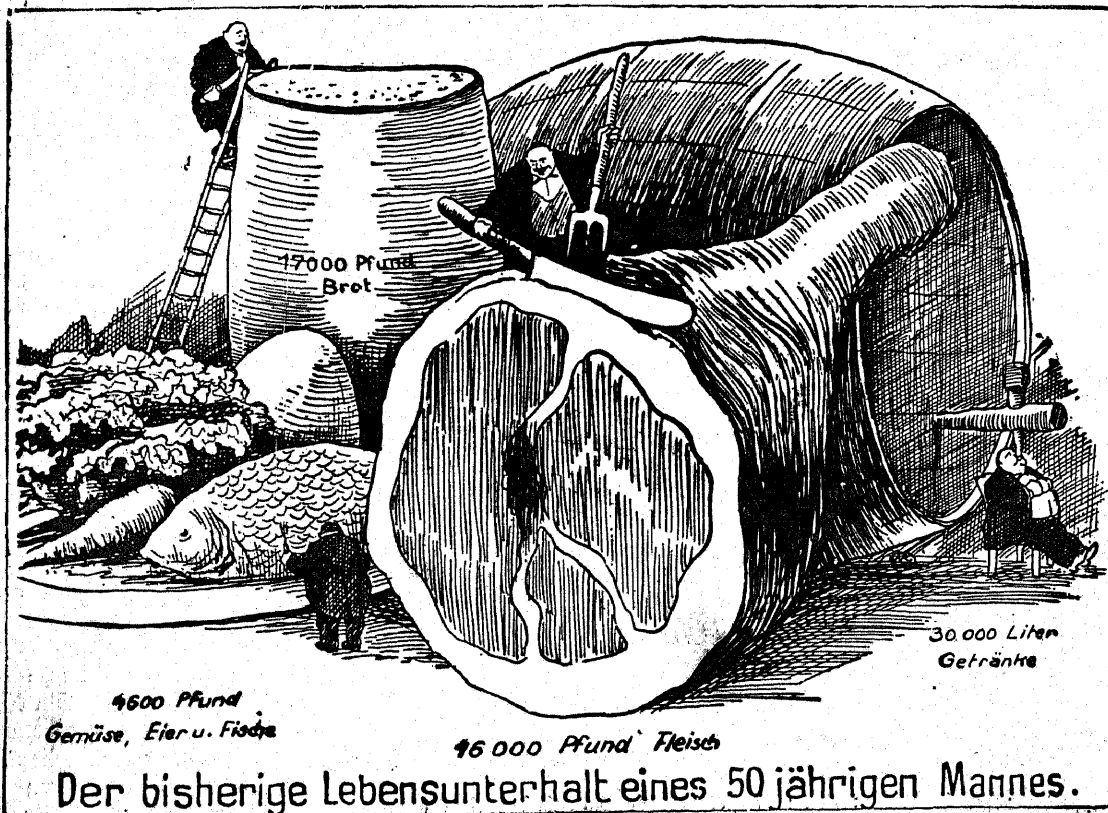
das sonst elend verkommen müsste, an den richtigen Ort zu bringen. Darum hoch die Abstinenz!

**Nekrolog.** In Berlin verschied am 7. Mai der bekannte Lodzer Arzt Dr. Josef Sachs an den Folgen einer Operation. Die Nachricht hat in den weitesten Kreisen der Lodzer Gesellschaft allgemeine Teilnahme hervorgerufen. Der Verstorbene war in Lodz überall geschätzt und beliebt. Sein ehrenhafter Charakter, sein liebenswürdiges, stets entgegenkommendes Wesen sicherten ihm allgemeine Sympathie und Wertschätzung. Dr. Josef Sachs war in Kalisch geboren, wo er auch das Gymnasium absolviert hat. Die Universität besuchte er in Warschau und kam vor annähernd fünfzehn Jahren nach Lodz, wo er sich als praktischer Arzt niedergelassen hat. Hier nahm er regen Anteil an zahlreichen philanthropischen und humanitären Unternehmungen und stellte überall dort seinen Mann, wo es hieß, die Not des Nächsten zu lindern. So war denn auch die Beteiligung bei der in Lodz erfolgten Bestattung der sterblichen Überreste des Verbliebenen eine ungewöhnlich große. Die Leiche wurde auf dem



Zur Eisenbahnkatastrophe bei Herlisheim.

(Text Seite 167.)



Der bisherige Lebensunterhalt eines 50 jährigen Mannes.

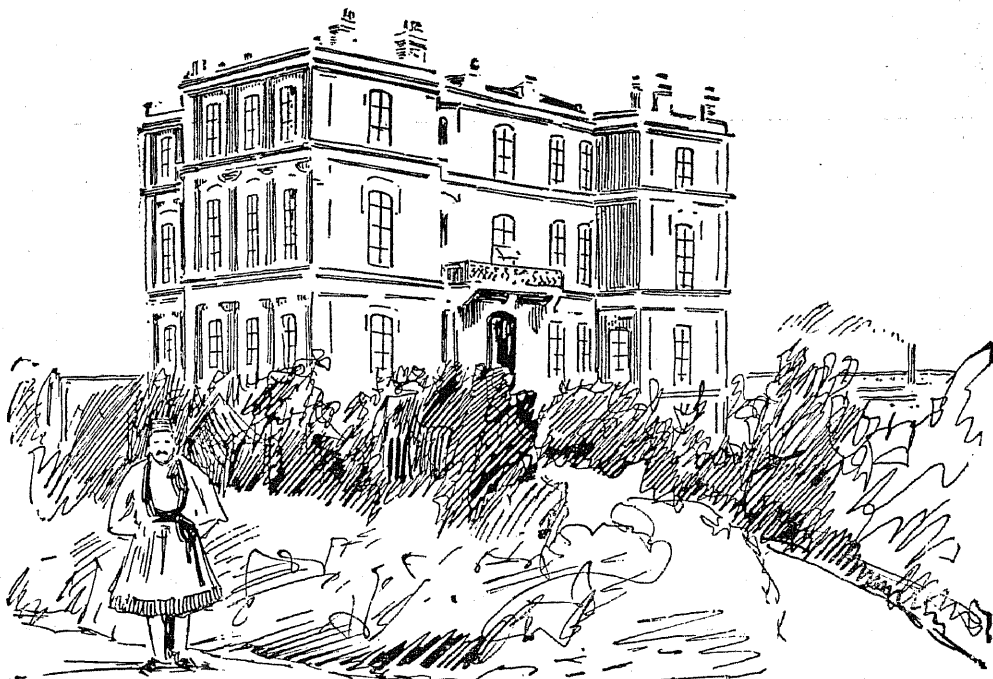
(Text Seite 165.)

jüdischen Friedhöfe beigesezt. Um das Andenken des Verstorbenen zu ehren, wurde unter den Freunden und Bekannten an Stelle von Kränzen eine Sammlung zu einem Legat auf den Namen des Verbliebenen veranstaltet, die eine recht namhafte Summe ergab. Der Tod hat hier abermals eine große Lücke gerissen. Das Andenken des Verstorbenen wird für alle Zeit in Ehren erhalten bleiben!

**Eisenbahnkatastrophe.** Unser Bild Seite 166 führt uns an die Unglücksstätte bei Herlisheim, wo so viele blühende Menschenleben verloren gegangen sind, ohne daß man in diesem Falle von einer Schuldfrage sprechen könnte. Feststeht jedenfalls, daß der Kessel der Lokomotive des Güterzuges explodiert ist, aus welchen Gründen diese Explosion erfolgt ist, ob infolge zu großen Dampfdruckes oder infolge einer durch das Alter der Maschine erklärliche Sprödigkeit des Eisenmaterials, wird sich wohl nie aufklären lassen.

**Albanien.** (Karte Seite 168.) Prinz Burhan Eddin, der Lieblingssohn Abdul Hamids, hat den Sturz seines Vaters nicht ruhig mit ansehen können, er ist nach Albanien zu Ismael Kemal geflüchtet und will von hier aus die Fahne des Aufstandes erheben und seinen Vater befreien. Die Albanesen, die Bewohner der alten römischen Provinz Illyrien sind ursprünglich Thraker und waren schon in der vorrömischen Zeit der Schrecken ihrer Nachbarn. Eine Speziallebensart der alten Illyrier, die erst später nach einem kleineren Volksstamm der Albani, die sich durch ihre besondere Wildheit hervortaten, Albanesen genannt wurden, war der Seeraub und die Blutrache.

**Zur Seligsprechung des Vaters Hofbauer.** (Abbildung Seite 166.) Am 20. Mai fand in Rom die feierliche Zeremonie der Seligsprechung des Vaters Klemens Maria Hofbauer statt, des Begründers des Redemptoristenordens in Deutschland und Österreich. Der Redemptoristenorden war von dem heil. Alphons von Liguori im Jahre 1732 begründet worden, als eine Kongregation, welche namentlich auf dem platten Lande den Glaubenseifer neu entfachen sollte. Diese Gemeinschaft war ursprünglich auf Italien beschränkt geblieben, erst dem Vater Hofbauer ist ihre große Ausdehnung bis in die fernsten Gegenden zu danken. — Hofbauer war 1770 in einem Prämonstratenserloster als dienender Bruder in der Bäckerei beschäftigt, ließ sich aber 1776 als Einsiedler bei Znaim nieder. Als zwei Jahre später die Einsiedeleien in Österreich aufgehoben wurden, ging er nach Rom und begann sich

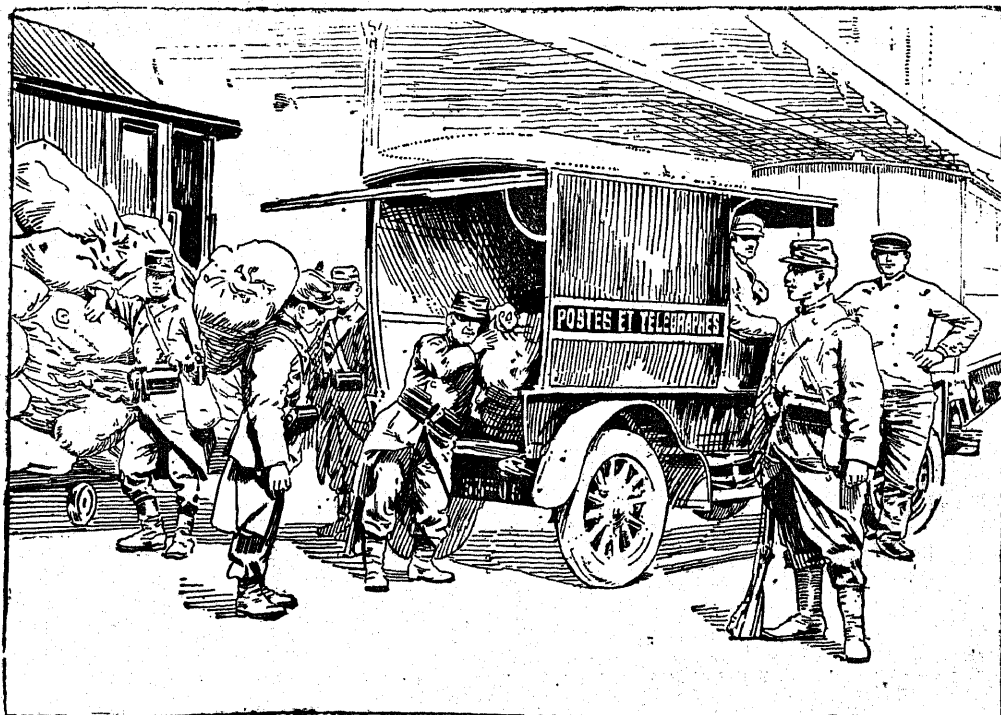


Villa Altani in Saloniki, die Wohnung des entthronten Sultans Abdul Hamid.

humanistischen Studien zuzuwenden. Er lebte dann vorübergehend in Wien, es zog ihn aber schon 1783 wieder nach Rom, wo ihn die Lehren der Redemptoristen-Ordens ganz gefangen genommen hatten und trat in den Orden ein. Er verpflanzte ihn dann nach Polen (lebte in Warschau), Österreich und Deutschland, ja selbst bis nach Amerika und noch heute entfalten seine Jünger dort wie hier ihre gesegnete seelsorgerische Tätigkeit. Er wurde 1876 heilig gesprochen.

**Zum hundertsten Gedenktage der Schlacht bei Aspern.** (Karte Seite 162.) Die Schlacht bei Aspern hat als die erste Schlacht, in welcher der Siegesstern des kaiserlichen Eroberers verbunkelt wurde, stets die Begeisterung der Mit- und Nachwelt wachgehalten und Erzherzog Karl hat sich mit dieser Schlacht ein Denkmal in der Geschichte gesetzt, das alle Jahrtausend überdauern wird. Nach den unglücklichen Gefechten der Österreicher gegen die Bayern und Franzosen in der Gegend von Regensburg hatte Erzherzog Karl die Einnahme Wiens durch die Franzosen freilich nicht hindern können, da er trotz Eilmarsches durch Böhmen nicht mehr schnell genug herangekommen war. Er stand nun seit dem 16. Mai nördlich Aspern an der Stelle, wo die Heeresstraßen nach Böhmen, Mähren

und Ungarn aneinanderstrahlen, und beschloß, diesen Punkt, um Napoleon ein weiteres Vordringen unmöglich zu machen, unter allen Umständen zu halten. Erzherzog Karl hatte 87,000 Mann unter seinen Fahnen vereinigt, Napoleon hatte dagegen 90,000 Franzosen, die allerdings erst die Donau überschreiten mußten. Napoleon hatte in den Tagen vom 17. bis 20. Mai alle seine Truppen in einem Feldlager auf der Donauinsel Lobau vereinigt und begann am 20. Mai den Übergang über den Donauarm, der ihn von den Dörfern Aspern und Ebling trennte. Die Österreicher stürzten ihn zunächst nicht, und ließen ihn auch die Dörfer Aspern und Ebling besetzen. Erst als am 21. Mai die Franzosen 32,000 Mann auf das Nordufer der Donau gebracht hatten, gingen die Österreicher zum Angriff über. Auf französischer Seite standen Masséna bei Aspern, Lannes bei Ebling und Napoleon selbst mit der Hauptmasse der Kavallerie in der Mitte. Trotz der bekannten Tapferkeit der Grenadiere Massénas und trotz der Selbstaufopferung der französischen Kavallerie, die an dem Schnellfeuer der österreichischen Infanterie scheiterte, konnte Napoleon das Dorf Aspern nicht mehr halten. Die Stellung der Franzosen war unhaltbar geworden und Napoleon trat sofort den Rückzug an. Die Franzosen verloren 40,000, die Österreicher 20,000 Mann.



Vom neuen Pariser Verkehrstreit. Die Post wird vom Militär nach den Bahnhöfen gebracht und in die Kage geladen.

**Die Auflösung des Kettenrätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:**

Tabora, Kapunzel, Zellerfeld, Feldwibel, Belgien, Enzian, Andante, Terne', Eltipe, Setubal, Balduin, Indigo, Coletta.

Richtig gelöst von: Max Laffy, Regina Discher, Berta Reichert, Genio, Kuba u. Stefan Binkowski und L. Rosenfranz.

**Die Auflösung des Kapselrätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:**

Wie die Arbeit so der Lohn.

Richtig gelöst von: Ely Warszawski, Reinhold Meldner, Max Laffy, Regina Discher, Ernst Disterhof, Helene Kahn, Anna und Mirele Orzech, Franja und Pola Bruckstein, Bertha Reichert, Genio, Kuba und Stefan Entowski und Heinrich Maurer.



**Wechselrätsel.**

Du wanderst her im Reisehemde:  
Auf einmal willkommen in der Fremde  
Aus deiner Heimat dich ein Mann.  
Wie ist dein Herz so fröhlich dann!  
„Grüß Gott!“ ruffst du, „Herr so und so!“  
Du fragst ihn traulich: „Wie und wo?“  
Wo an, wo aus, warum und wann?“  
Wer ist denn nun der liebe Mann?  
Ein „S“ weg aus dem trauten Wort,

Begeuest du ihm da und dort,  
Bald auf der Wiese, bald im Acker,  
Stets bei der Arbeit frisch und wacker,  
Und in der Kirchweih auch beim Tanz,  
Als Jörg und Joks, als Hinz und Hans.  
Wer sich bisher nun recht befaßt,  
Der nennt auch diesen braven Mann.



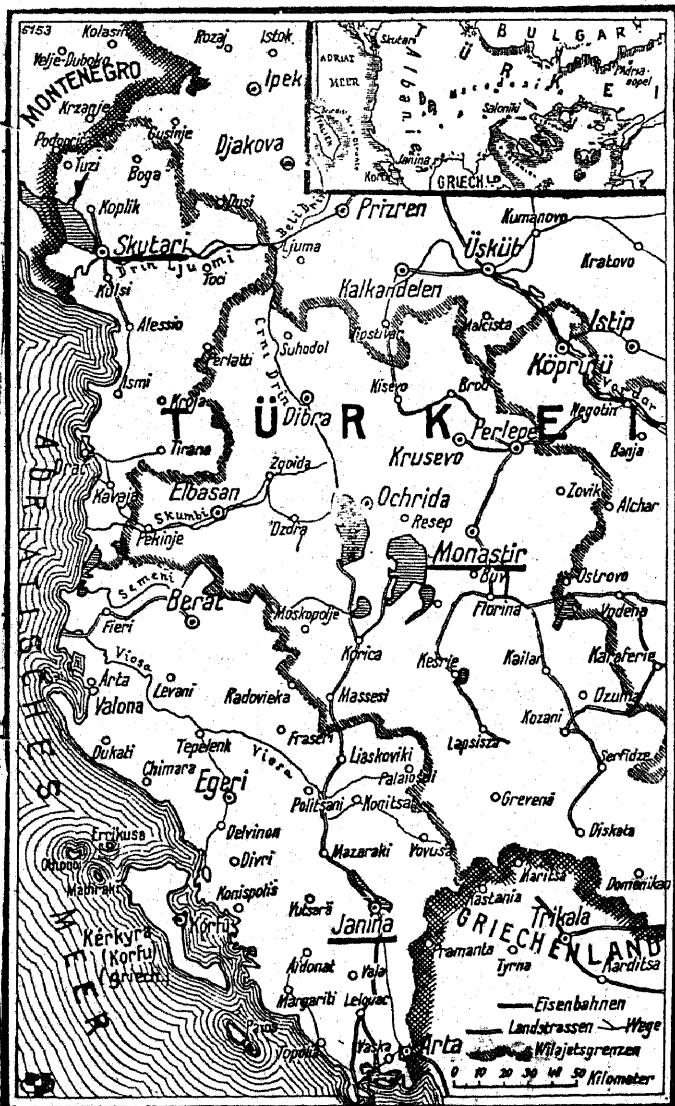
**NESTLÉ**

**MAZKA MLECZNA**

**Ideales Nährmittel**

für Kinder und für Erwachsene,  
die mit Magenleiden behaftet sind.

3986



**Karte von Albanien.**



**Der Rauhreiter in Afrika.**  
„Goddam“ sind diese Biesier hier frech! In United States hätte sich das kein Rhinoceros gerraut.“